Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 8

Artikel: Paradox

Autor: Schwarz, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

möglichkeiten durch interne Kurse, Diskussionen, Einbezug in pädagogische Besprechungen und Heimbesichtigungen zu vermitteln und die Zusammenarbeit innerhalb der Heimorganisation zu fördern. Für die Erziehungsarbeit in den Gruppen konnten gut ausgebildete und engagierte Pädagogen gewonnen werden und mit ihnen und den zur Ausbildung beigegebenen Praktikanten die Teamarbeit, den besonderen Auftrag an den uns anvertrauten verwahrlosten und neurotisch gestörten Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit Eltern und Versorgern anzugehen. So befinden wir uns in einem aufbauenden Prozess, der es uns ermöglicht, auf die Fragen nach Erziehungserfolg und die erwähnten Verunsicherungstendenzen vorsichtig Antworten zu formulieren.

Sicher ist es nicht das Verdienst eines einzelnen, wenn solche Aufbauarbeit möglich wird. Das Zusammenspiel aller Beteiligten und eine grosse Portion «Glück» sind ausschlaggebend. Wir stellen fest, dass es gerade diese Teamarbeit — das Zusammenarbeiten und -leben in einer oft engen Schicksalsgemeinschaft und das gemeinsame Bewältigen von Erziehungsproblemen —, wie auch das «am Entwicklungsprozess der Jugendlichen beteiligt seins» bewirkt, dass unsere Mitarbeiter sich Beteiligtseins» bewirkt, dass unsere Mitarbeiter sich gungen. Dafür möchten wir ihnen allen von Herzen danken.

Die Verunsicherung der Oeffentlichkeit, Behörden und einweisenden Instanzen

dauert an! Meistens werden zuviele ambulante Versuche unternommen, bevor eine Heimeinweisung erfolgt. Zurzeit dienen auch viele Lehrlingsheime als «Ersatz», um unbequeme pädagogische Massnahmen möglichst «mundgerecht zu verkaufen», und mit der Motivation des Jugendlichen (Frage: Möchtest du lieber in ein solches Heim eintreten?) wird oft die Entscheidung nur dem Jugendlichen überlassen, der ja meistens gar nicht in der Lage ist, über eine entsprechende Einsicht zu verfügen. Wir haben in der vergangenen Zeit gelernt, bei Aufnahmegesprächen auf diese Fragestellung einzugehen. Natürlich soll — von allem Anfang an — der in Frage kommende junge Mann über seine Feststellungen, Empfindungen und ersten Eindrücke wie auch über seine Problemstellung befragt werden. Wir künnen ihm dann unsere Institution, Vor- und Nachteile und unsere differenzierten Möglichkeiten vorstellen und in der Diskussion mit ihm und seinem Versorger ein mögliches Behandlungskonzept erarbeiten. Dabei soll — wo immer möglich — dieser Jüngling sich positiv für eine Heimataufnahme persönlich stellen können, aber wir lassen uns dann nicht verunsichern, wenn er meint, er gehöre nicht zu uns und wir anderer Ansicht sind, sondern nehmen ihn dann ebenfalls auf. In der ersten Phase der Heimerziehung muss dann bewusst mit ihm gearbeitet werden an der Fragestellung seiner individuellen Problematik und an unserer Erzieherarbeit.

Vielfältige Orientierungshilfen — Verunsicherung — Ablehnung

Den Heimzögling sehen wir als primär gestörten, in seiner lebensgeschichtlichen Entwicklung verhinderten und mit seiner Umwelt in einem teils verdeckten, teils vordergründlichen Konflikt lebenden. Er erlebt nun in einer neuen Umgebung, dass wie ihn und seine Sorgen ernst nehmen wollen. Er sieht wie im Gesamtheim, besonders aber in «seiner» Gruppe, alltägliche Probleme angegangen, diskutiert und gelöst werden. Er wird in diesen Prozess miteinbezogen. Er merkt, wie sich Erzieher untereinander verstehen (oder eben auch nicht) und wie sie versuchen, einen geeigneten Weg zu finden. Durch übende Techniken (Tagesablauf, Aemtli, Ausbildung, Anleitung u. ä.) und durch Identifikation kann nun ein eigentlicher Persönlichkeitsaufbau erfolgen.

Oft stehen wir vor dem Scheitern unserer Bemühungen! Drogen und Alkohol wie auch Weglaufen bringen enorme Schwierigkeiten und Sorgen.

Unter den Gruppenmitgliedern entstehen auch Auseinandersetzungen. Die Problemansätze sind sehr verschieden, und jeder möchte besonders beachtet und betreut werden.

«Public Relations»

Unser grosses Fest zum 50jährigen Bestehen unserer Institution hat uns grosse Freude bereitet. Ueber 600 Besuchern (Jugendliche, Ehemalige, Mitarbeiter, Eltern, Versorger, Behördenvertreter, Presse und Kommission) wird dieser 1. September 1973 unvergesslich bleiben, besonders natürlich der persönliche Kontakt. Auch das Fest der Arche-Taufe ist wohlgelungen. So konnten verschiedene Presseberichte, unterstützt durch den Versand von 20 000 Festschriften, eine breitere Oeffentlichkeit gedanklich an unserer Aufgabe mitbeteiligen. Bis Ende Jahr sind nun an Spenden Fr. 103 269.85 für unsere Uebergangs- und Rückkehrstation zusammengekommen. Wir haben uns durch die vielfältigen Einzahlungen immer wieder gefreut und fühlen uns in unserem Arbeitseinsatz bestätigt und getragen. Dafür sind wir dankbar.

Erholungshaus Zürich-Fluntern

Leiterin Fräulein E. Graf

Die Erhöhung der Taggelder von Fr. 18.— auf Fr. 21.— im Zweierzimmer, auf Fr. 25.— im Einerzimmer brachte keine finanzielle Verbesserung, weil sie von der Teuerung aufgeschluckt wurde. Von den 377 Patienten, die im vergangenen Jahr im Hause Erholung suchten, war gut die Hälfte zwischen 70 und 90 Jahren. Dadurch werden dem Hause aber oft Verantwortungen überbunden, die über den Rahmen eines Erholungsaufenthaltes hinausgehen.

Im Februar wurden alle Fürsorgerinnen, Sozialarbeiterinnen und Beraterinnen, die für die Zuweisung der Rekonvaleszenten besorgt sind, zu einem Gespräch und zur Besprechung der verschiedensten hängigen Probleme eingeladen. Der Engpass an Weihnachten, verursacht durch die Ausreise der Saisonarbeiterinnen, konnte dadurch überwunden werden, dass sich, in verdankenswerter Weise, drei Frauen aus der kath. Kirchgemeinde St. Martin zur Mithilfe meldeten.

Paradox

Ig isse a wiss decktem Tisch es rächts Stuck Fleisch
und trinke dezue es guete Rote.
Und währet ig isse und dr Wii gniesse
lis ig i dr Zitig e-n-Abhandlig über d'Gründ,
wo eine cha haa, Sälbschtmord z'mache.

Manfred Schwarz